

Aus der Arbeit des Bundesdenkmalamtes:

Höhenschutz in Österreich im Jahre 1971

Von Hubert Trimmel (Wien)

Der Ausbau und die Wahrnehmung des wissenschaftlich fundierten Höhlenschutzes in Österreich konnten von der hierzu berufenen Abteilung des Bundesdenkmalamtes im Jahre 1971 mit großem Erfolg weitergeführt werden, wenn auch die angestrebte und erhoffte Erweiterung des Personalstandes leider nicht erreicht werden konnte. Obwohl in jedem einzelnen Falle umfangreiche Vorarbeiten (Vermessungen, Prüfung der naturwissenschaftlichen Bedeutung, genaue Lageermittlung in den Katastralplänen, Einholen von Stellungnahmen der Eigentümer und Verfügungsberechtigten) erforderlich sind, konnten beispielsweise 19 Verfahren zur Erklärung von Höhlen und Karsterscheinungen zum Naturdenkmal im Sinne des Naturhöhlengesetzes abgeschlossen werden; nur in einem einzigen Fall ist noch ein Berufungsverfahren anhängig. Die neuen Naturdenkmale verteilen sich auf sechs Bundesländer.

Zu Beginn des Jahres 1971 lag der Schwerpunkt der Tätigkeit der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes auf der Abgrenzung der Interessensgebiete des Höhlenschutzes und der Zementindustrie im Raume der Tanneben bei Peggau (Steiermark), einem für Österreich naturwissenschaftlich wie kulturhistorisch gleichermaßen bedeutsamen Höhlengebiet. Neun Höhlen, teilweise mit der kennzeichnenden Umgebung, wurden zum Naturdenkmal im Sinne des für ganz Österreich geltenden Naturhöhlengesetzes erklärt. In Anbetracht der besonderen Bedeutung des Peggauer Höhlengebietes sowohl für die praktische wie für die wissenschaftliche Höhlenforschung wird über diese Höhlen und über alle sonstigen vom Bundesdenkmalamt getroffenen und in nächster Zeit noch durchzuführenden Schutzmaßnahmen in diesem Raum in einem eigenen Artikel in dieser Zeitschrift berichtet werden.

Für die übrigen Unterschutzstellungen von Höhlen war entweder maßgebend, daß sich diese zwar in entlegenen Gebieten befinden, aber durch forstwirtschaftliche oder fremdenverkehrspolitische Planungen in höherem Maße als früher gefährdet sind oder daß ihre zusätzliche Einbeziehung in den Höhlenschutz in einem wichtigen Höhlengebiet wünschenswert erschien. In drei Fällen handelte es sich um Neuentdeckungen. Die neuen Naturdenkmale sind:

Bergerhöhle (1050 m) im Tennengebirge, Salzburg

Diese Höhle ist das größte unter den bisher am Nordabsturz der Tennengebirgshochfläche erforschten Objekten. Die Erkundung der teils sehr geräumigen, teils aber auch eng-labyrinthartig angelegten Höhle ist noch nicht abgeschlossen. Im Zeitpunkt der Erklärung zum Naturdenkmal, die mit Bescheid vom 18. Februar 1971, Zl. 1389/71 des Bundesdenkmalamtes erfolgte, war eine Gesamtlänge von 8,5 km vermessen.

Von den in der Umgebung der Bergerhöhle liegenden kleineren Höhlen, die wahrscheinlich mit ihr in engem genetischem Zusammenhang stehen, obwohl die räumliche Verbindung meist durch Auffüllung der Gänge mit Sedimenten oder durch Versturz unterbrochen ist, erwies sich die frühere Rabensteinhöhle als nunmehriger unterer Eingang in die Bergerhöhle. Die im gleichen Raum befindliche, aber in größerer Höhe sich öffnende Platteneckehöhle ist schon früher zum Naturdenkmal erklärt worden. Die Erfassung der Labyrinth in dem noch vor wenigen Jahren vollkommen unbekanntem Höhlengebiet des „Bergeralpel“ ist eine der großen Leistungen, die im wesentlichen dem Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg zu verdanken ist.

Hirlatzhöhle (866 m) bei Hallstatt (Oberösterreich)

Die Hirlatzhöhle, deren bisher erforschte Räume unterhalb der Grundparzellen Nr. 399/1 (Hirlatzwand) und 396 (Eisgrubenwald) der KG Hallstatt und mit einem kleinen Teil auch unterhalb der Grundparzelle Nr. 471/1 der KG Obertraun verlaufen, öffnet sich am Fuße der Nordwand des Hirlatz im Echernal bei Hallstatt. Die Höhle (Höhlenkataster Nr. 1546/7) ist in zahlreichen Expeditionen erforscht worden, die der Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich und dessen Sektion Hallstatt-Obertraun durchgeführt haben. Mit nahezu 8 km vermessener Gangstrecken und einem Gesamthöhenunterschied von 332 m zwischen dem höchsten und dem tiefsten Punkt zählt die Hirlatzhöhle zu den größten Höhlen Österreichs. Eine Besonderheit ist ihre einzigartige talnahe Lage. Der höchste vermessene Punkt im Karrengang weist nur 1050 m Seehöhe auf, der tiefste beim Nordsiphon 718 m Seehöhe; er liegt damit kaum 200 m über der Talsohle und dem Niveau des Hallstättersees. Nicht minder eigenartig ist die Tatsache, daß sich das Hauptsystem der Höhle unter dem Gipfelaufbau des Vorderen Hirlatz (1934 m) erstreckt; die Gesteinsüberlagerung beträgt daher durchschnittlich 900 m.

Die nordöstlichen Teile der Höhle bieten einen ungewöhnlichen Einblick in einen Teil der unterirdischen Entwässerungsbahnen am Nordrand des Dachsteinplateaus und — beispielsweise im Trichtergang und im Lehmtonnel — in deren allmähliche Veränderung in jüngster geologischer Vergangenheit. Der Zusammenhang von Gerinnen im Nordostteil der Hirlatzhöhle mit jenen der bereits zum Naturdenkmal erklärten Oberen Brandgrabenhöhle darf vermutet werden.

Eigenart und besonderes Gepräge erhält die Hirlatzhöhle durch das Vorhandensein eines über sehr lange Strecken hin annähernd gleich dimensionierten, geräumigen Hauptganges, in dem stellenweise größere Verstürze erfolgt sind. Die Begehung der Höhle vermittelt den Eindruck, daß die lehmig-tonigen Höhlensedimente jeweils hinter diesen Verstürzen „aufgestaut“ und in ungestörter Lagerung vorhanden sind. Das vom Hauptgang stark abweichend gestaltete Zugangssystem ist zwischen Höhleneingang und Karl-Pilz-Halle eisführend. Die niedrige Höhenlage des Eisteils zwischen ca. 870 m und ca. 970 m Seehöhe ist ebenfalls auffallend.

Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 25. März 1971, Zl. 2312/71.

Lechnerweidhöhle (1380 m) im Dürrenstein (Niederösterreich)

Seit einer Reihe von Jahren wird diese Höhle im Gebiet der Gemeinde Lunz am See (Katastralgemeinde Seehof) in jährlich wiederkehrenden Expeditionen des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich systematisch erforscht. Eigenart und besonderes Gepräge erhält diese Höhle durch ihre Gliederung in zwei Abschnitte, die markante gesteinsbedingte Unterschiede in der Gestaltung der Höhlenräume aufweisen. Im eingangsnahen Bereich in Lias-Hierlatzkalk wurden enge, klammartige Cañonstrecken — vielfach mit labyrinthischem Verlauf — gebildet. Der tagferne Nordostteil, der wesentlich tiefer in obertriassischem Dachsteinkalk liegt, besitzt hingegen weiträumige Gänge und Schachtzonen. Die bedeutenden touristischen Schwierigkeiten, die sich durch diesen Bau der Höhle für die Forschungsvorstöße ergeben, bedingen die langsamen Fortschritte in der Erfassung der vorhandenen Höhlenräume. Die Gesamtlänge der vermessenen Gänge stieg von 2580 m zu Ende 1970 auf 2926 m Ende 1971, der Gesamthöhenunterschied im gleichen Zeitraum von — 236 m auf — 313 m. Die Neuforschung beschränkt sich allerdings auf eine einwöchige Expedition in jedem Jahr, zu der seitens des Grundeigentümers in dem sonst für den Touristenverkehr gesperrten Gebiet die Zustimmung erteilt und eine frühere Almhütte als Stützpunkt zur Verfügung gestellt wird.

Von biospeläologischer Bedeutung ist der Fund eines endemischen blinden Höhlenlaufkäfers, der sich als Vertreter der neuen Art *Arctaphaenops ilmingi* M. SCHMID erwies.

Die Lechnerweidhöhle wurde mit Bescheid vom 28. März 1971, Zl. 2482/71 des Bundesdenkmalamtes, zum Naturdenkmal erklärt. Im österreichischen Höhlenverzeichnis wird sie unter der Katasternummer 1815/32 geführt.

Bärenhöhle (1460 m) im Krahstein bei Tauplitz (Steiermark)

Die Bärenhöhle, die im österreichischen Höhlenverzeichnis unter der Katasternummer 1622/13 geführt wird, liegt im Kreuzerbrandkögerl östlich des Krahsteins am Fuße einer kleinen Felswand. Es handelt sich um eine im Oktober 1968 von G. Graf entdeckte Höhle, deren Gänge nur geringe Gesteinsüberlagerung besitzen und mehrere Phasen der Tieferlegung des ehemaligen Höhlengerinnes deutlich erkennen lassen. An den Höhlenwänden treten starke Bergmilchlagen auf; neben Wandversinterungen sind in der Endkammer auch Kristallbildungen und Excentriques vorhanden. In den augensteinführenden Sedimenten der Höhle konnten in Eingangsnähe drei Braunbärenschädel gefunden werden. Aus der Höhle kamen auch Kleinsäugerknochen zu Tage.

Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid vom 31. März 1971, Zl. 2561/71 des Bundesdenkmalamtes. Gleichzeitig mit der Höhle wurde auch die Umgebung des Einganges einschließlich des über der Höhle liegenden Gebietes zum Naturdenkmal erklärt.

Fossiler Karst bei Kirchfidisch (Burgenland)

Schon am 5. Dezember 1959 ist mit Zl. 10163/59 des Bundesdenkmalamtes die „Naturhöhle bei Kirchfidisch“ zum Naturdenkmal erklärt worden. Die seither durchgeführten paläontologischen Grabungen, die unter der Leitung von Herrn Direktor Dr. Friedrich Bachmayer und Univ.-Prof. Dr. Helmut Zapfe stehen, haben zu einer beträchtlichen Ausdehnung des Fundgebietes geführt. Es hat sich herausgestellt, daß die damals bereits bearbeitete Naturhöhle inmitten eines fossilen Karstgebietes liegt, in dem als Ausfüllung der mannigfachen Karsthohlformen fossil führende Sedimente aus dem Pliozän lagerten. Die darin enthaltenen

Reste machen diese Fundstelle zu einer der bedeutendsten für jungtertiäre Wirbeltiere in Österreich. Das kommt insbesondere auch aus den jüngsten fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen¹ zum Ausdruck. In diesen wird die Fundortbezeichnung „Kohfidisch“ deshalb angegeben, weil die in der Gemeinde Kirchfidisch liegenden Waldgrundstücke, auf denen die Grabungen durchgeführt wurden, zum Grundbesitz der Herrschaft Kohfidisch gehören. Mit Rücksicht auf die große wissenschaftliche Bedeutung hat das Bundesdenkmalamt nunmehr auch die Umgebung des Einganges in die Naturhöhle bei Kirchfidisch und den fossilen Karst im Umkreis um diese Höhle mit Bescheid vom 19. April 1971, Zl. 2806/71, zum Naturdenkmal erklärt.

Beilsteineishöhle (1330 m) im Beilstein bei Gams (Steiermark)

Die Höhle ist eine abwärtsführende, statisch bewertete Karsthöhle, die inmitten eines geschlossenen Hochwaldbestandes liegt. Sie setzt mit einer doppelten, schichtartigen Öffnung an, aus der ohne größere Schwierigkeiten der Abstieg in die ausgedehnte Haupthalle möglich ist. Die mächtigen Ablagerungen von Sohleneis, die der Höhle zusammen mit mehr als 5 m hohen Standedisbildungen und Eissäulen ihr besonderes Gepräge verleihen, reichen auch in jenen Abschnitt der Höhle, der vom direkten Tageslicht erreicht wird. Das geschichtete Sohleneis weist eine Dicke bis zu 14 m auf, wobei vereinzelt Baumstämme, die in die Höhle gestürzt sind, im Eis eingeschlossen und dort konserviert sind. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit einer Erarbeitung der jüngsten wald- und klimageschichtlichen Entwicklung des Gebietes. Die Höhle und ihre Eisbildungen besitzen daher große naturwissenschaftliche Bedeutung.

In der Frühzeit der karst- und höhlenkundlichen Erforschung im 19. Jahrhundert galt die Beilsteineishöhle als eine der bedeutendsten unter den wenigen damals bekannten Eishöhlen der österreichischen Alpen.

Die Höhle, die im österreichischen Höhlenkataster mit Nr. 1741/2 geführt wird, liegt unterhalb der Grundparzelle 411/2 der Katastralgemeinde Gams. Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14. Juli 1971, Zl. 5646/71.

Kalkofenhöhle (427 m) bei Koblach (Vorarlberg)

Die Kalkofenhöhle wurde am 3. Februar 1971 während der Abtragung von Schutthalden am Fuße der Felswände östlich Strassenhäuser bei Koblach im Rheintal entdeckt. Dank des raschen Einschreitens des Direktors der Vorarlberger Naturschau, Dr. Walter Krieg, konnte die Zerstörung der Höhle und ihres Tropfsteinschmuckes verhindert werden.²

Die Erklärung dieser im österreichischen Höhlenkataster mit der Nummer 1111/1 eingetragenen Höhle zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid des Bun-

¹ F. Bachmayer und H. Zapfe, Die Fauna der altploziänen Höhlen- und Spaltenfüllungen bei Kohfidisch, Burgenland (Österreich). Geologische und biostratigraphische Verhältnisse der Fundstelle, Ausgrabungen. Ann. des Naturhistorischen Museums, Band 73, Wien 1969, S. 123—139.

F. Bachmayer und R. W. Wilson, Die Fauna der altploziänen Höhlen- und Spaltenfüllungen bei Kohfidisch, Burgenland (Österreich). Small Mammals (Insectivora, Chiroptera, Lagomorpha, Rodentia), from the Kohfidisch Fissures of Burgenland, Austria. Ann. des Naturhistorischen Museums, Band 74, Wien 1970, S. 533—587 mit 13 Tafeln.

² Walter Krieg, Ein fast verlorenes Naturwunder. Montfort, Heft 1/71, Seite 91—99.

desdenkmalamtes vom 9. August 1971, Zl. 5588/71. Die Höhle liegt unterhalb der Grundparzelle Nr. 1710/4 der Katastralgemeinde Koblach. Der Höhleneingang besitzt ein weitgespanntes Portal von fast 15 m Breite und führt in einen annähernd kreisförmigen Höhlenraum, der 15 m in den Berg hineinreicht. Weitere Fortsetzungen dieser großen Halle sind nicht bekannt. Die Höhlensohle ist von grobem Verbruchschutt bedeckt und weist ebenso wie Höhlendecke und Höhlenwände vielfach starke Versinterung auf. Reste einer größeren Zahl von Stalagmiten sind vorhanden. Von größter Bedeutung ist das Auftreten vieler Sinteröhrchen, die vereinzelt die außergewöhnliche und in Österreich bisher nirgends festgestellte Länge von mehr als 3 m erreichen. Daneben wurden auch Excentriques beobachtet.

Das Portal der Höhle ist bereits vor dem Abschluß der nacheiszeitlichen obertägigen Talaufrichtung vom Gehängeschutt vollständig abgeschlossen worden, so daß die Höhlensohle bis zu 2 m tiefer liegt als die gegenwärtige Sohle des Rheintals. Die Höhle ist derzeit unzugänglich.

Das Bundesdenkmalamt hat gleichzeitig die Umgebung des Höhleneingangs sowie das über dem Höhlenraum liegende Gelände zum Naturdenkmal erklärt, da angesichts der oberflächennahen Lage der Höhle jeder Eingriff in deren unmittelbarer Nachbarschaft eine Gefährdung der Kristall- und Mineralbildungen, ja der Existenz der Höhle selbst bedeuten kann.

Klausbachhöhle (640 m) in der Drachenwand bei Mondsee (Oberösterreich)

Die Erklärung der Klausbachhöhle zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid vom 28. September 1971, Zl. 7588/71 des Bundesdenkmalamtes. Es handelt sich um eine ausgedehnte Höhle, deren Eingangsteil fast ausschließlich an Schichtfugen gebunden ist, während die eingangsfernen Teile an steilen Klüften angelegt sind. In der Höhle lagern größere Mengen von Sedimenten, die für die postglaziale Entwicklung des Gebietes sehr aufschlußreich sein dürften. In der Eingangszone sind reich gegliederte Sandstraten vorhanden, aus denen Funde aus der Hallstatt- und der La-Tène-Zeit vorliegen. In verschiedenen Schichten sind rezente erscheinende Tierknochen vorhanden; die reichhaltige Wirbeltierfauna enthält eine bemerkenswerte Kombination von Wildtieren und Haustieren. Durch ein Höhlengerinne, das einen großen Teil der Höhle durchmißt und dabei mehrmals versickert und wieder auftritt, wird ein guter Einblick in das Verhalten des Karstwasserkörpers unter der Drachenwand gegeben.

Bis Ende 1968 konnte der Grundrißplan der Klausbachhöhle (Kat.-Nr. 1532/2) auf eine Gesamtlänge von 602 m vermessen werden. Der höchste Punkt liegt 57 m über, der tiefste etwa 15 m unter dem Höhleneingang.

Jahrlingmauerhöhle im Hartelsgraben bei Hieflau (Steiermark)

Die erst vor kurzem erforschte Jahrlingmauerhöhle (Höhlenverzeichnis Nr. 1713/7) liegt in den Südosthängen der Jahrlingmauer im oberen Teil des Hartelsgrabens in den Ennstaler Alpen. Die Höhlenstrecken, die insgesamt 1500 m vermessener Länge umfassen, liegen unterhalb der Grundparzelle Nr. 612 der KG Johnsbach. Die Gänge, die meist an Schichtfugen angelegt sind, erhalten unter anderem durch reiche Bergmilchbildungen ihre Eigenart. Nicht selten weisen tropftröhrchenförmige, weiche Gebilde paukenschlegelförmig verdickte Enden auf, die bisweilen mit benachbarten Gebilden verwachsen sind. Daneben kommen auch rübenförmige und zwiebelartige „Bergmilchstalaktiten“ vor; ähnliche Gebilde sind bisher nur aus dem Galmeioch im Brunnstein (Gemeindealpe bei Mitterbach, Niederösterreich) bekanntgeworden.

Neben rezenten Tropfsteinbildungen sind auch Reste älterer Sintergenerationen in allen Teilen der Höhle vorhanden, wobei Säulenreste bis zu 1 m Durchmesser und 1,5 m Länge erreichen. Der Schutt der Höhlensohle wird nicht selten von Sinterscherben und großen Sinterblöcken gebildet. Für die Zerstörung der Gebilde des „Altsinters“ dürften tektonische Bewegungen maßgebend gewesen sein; an ursprünglich einheitlich ausgebildeten Kolken lassen sich nachträgliche Verstellungen mit einer Sprunghöhe von 12 cm nachweisen.

Die Höhle steht im Eigentum des Landes Steiermark (Steiermärkische Landesforste, Forstverwaltung Admont). Die Erklärung zum Naturdenkmal erfolgte mit Bescheid vom 13. Oktober 1971, Zl. 7784/71 des Bundesdenkmalamtes.

Die Erklärung der in einem Steinbruch aufgeschlossenen Fischbacher Tropfsteinhöhle bei Fischbach (Steiermark) zum Naturdenkmal ist noch nicht rechtskräftig; die vom Bundesdenkmalamt angeordneten Schutzmaßnahmen für diese Höhle sind jedoch bis zum Abschluß eines zur Zeit der Abfassung dieses Manuskripts noch laufenden Berufungsverfahrens voll in Geltung. Über diese bedeutungsvolle Entdeckung des Jahres 1971 wird noch ausführlich berichtet werden.

Umfangreiche Arbeiten verursachte der Abteilung für Höhlenschutz im Bundesdenkmalamt die Betreuung geschützter Höhlen und Karsterscheinungen. Die Wünsche nach Ausbau oder Verbesserung von Wegenanlagen und Beleuchtungsanlagen in Schauhöhlen (unter anderem Rettenwandhöhle bei Kapfenberg, Grasslöhle bei Weiz, Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel, Lurhöhle bei Semriach) mußten auf ihre Auswirkungen auf Höhlenraum, Höhleninhalt und Höhlenklima sowie auf ihre Wirksamkeit für den Besucher geprüft und mit den Erfordernissen des wissenschaftlichen Höhlenschutzes in Einklang gebracht werden. Die Anpassung der Betriebsordnung an die aktuellen Bedürfnisse wurde für das Katerloch bei Weiz vorgenommen.

Nach eingehender Prüfung konnte die Zustimmung zu Veränderungen in dem über dem Großen Eiskeller in Untersberg (Salzburg) liegenden und unter Denkmalschutz stehenden Karstgebiet im Zuge des Ausbaues einer Skiabfahrt erteilt werden.

Die Notwendigkeit, in Bearbeitung stehende Grabungsaufschlüsse in Höhlen und von Zerstörung bedrohte mineralogische, bodenkundliche und paläontologische Befunde zu sichern, die zur Zeit noch nicht von Fachkräften bearbeitet werden können, erforderte es, über die Anbringung von Hinweistafeln auf den Höhlenschutz hinaus auch die Abschließung von Höhleneingängen zu fördern. Bei diesen Bestrebungen wurde das Bundesdenkmalamt durch aktive Mitglieder der höhlenkundlichen Vereine — insbesondere in der Steiermark — in uneigennützigster Weise unterstützt.

Die verständnisvolle Mitwirkung bei der praktischen Handhabung des Höhlenschutzes, für die das Bundesdenkmalamt besonders dankbar ist, beschränkte sich aber nicht auf die höhlenkundlichen Organisationen. Im Jahre 1971 wandte die Einsatzstelle Johnsbach der Steirischen Bergwacht der Odelsteinhöhle (Eisenerzer Alpen) besonderes Augenmerk zu, nachdem das mit ihrer tatkräftigen Unterstützung angebrachte Gittertor neuerlich mehrfach aufgebrochen worden war. Die Kristallbildungen dieser Höhle, insbesondere die Eisenblüten, sind sehr begehrte Sammel- und Handelsobjekte geworden. Die Einsatzstelle Weiz der Steirischen Bergwacht führte über Ersuchen des Bundesdenkmalamtes eine Säuberungsaktion auf dem Vorplatz des Rabllochs in der Weizklamm (Steiermark) durch, wobei weggeworfene Abfälle in Plastiksäcken gesammelt und weggebracht wurden. Die Einsatzstelle hat darüber hinaus eine intensivere Überwachung des Höhlengebietes der Weizklamm zugesagt.

Aus der Erkenntnis, daß gesetzliche Schutzmaßnahmen allein nicht ausreichen, um tatsächlich die Erhaltung wissenschaftlich wichtiger Befunde sichern zu können, sondern daß dafür die bewußte Förderung durch alle höhlenkundlich Interessierten unerläßliche Voraussetzung ist, hat die Abteilung für Höhlenschutz der aktiven Werbung für den Wert des Schutzgedankens besonderes Augenmerk zugewandt. Sie beteiligte sich an einer Denkmalpflegeausstellung in Klagenfurt (April 1971) und an einer höhlenkundlichen Ausstellung in Villach (Oktober 1971), förderte die Schulungswoche für Höhlenbefahrung und Höhlenvermessung des Verbandes österreichischer Höhlenforscher in Obertraun (September 1971) und berichtete über einschlägige Ideen und Ergebnisse in rund einem Dutzend Veröffentlichungen in in- und ausländischen Zeitschriften.

Daneben wurden auch Forschungsarbeiten geleistet; das Beobachtungs- und Untersuchungsprogramm in der Mönchsbergtropfsteinhöhle in Salzburg, das mit der geplanten Einbeziehung dieser Höhle in den Neubau eines Park-Hochhauses in Zusammenhang steht, wurde weitergeführt; die Fortsetzung der Höhlengrabung in der Schlenkendurchgangshöhle wurde unterstützt. Möglichkeiten und Aussichten der Anwendung pollenanalytischer Untersuchungen von Höhlensedimenten wurden geprüft und sollen in geplante Forschungsvorhaben der nächsten Jahre ebenso eingebaut werden wie mineralogische Untersuchungen und absolute Altersbestimmungen mit Hilfe der Radiokarbonmethode. An der Auswertung und Veröffentlichung der Ergebnisse derartiger Datierungen an Tropfsteinen konnte auch 1971 erfolgreich mitgearbeitet werden.

Das Höhlenbuch, dessen Führung dem Bundesdenkmalamt durch Bundesgesetz übertragen ist und in dem alle die geschützten Höhlen betreffenden Forschungsergebnisse, Veröffentlichungen und Veränderungen eingetragen werden, hat sich als amtliche Unterlage über die zum Naturdenkmal erklärten Höhlen Österreichs auch 1971 sehr bewährt. In zahlreichen Fällen war eine Ergänzung auf einen neuen Forschungsstand notwendig — haben doch durch die eifrige Tätigkeit der Mitglieder höhlenkundlicher Vereine die Gesamtlängen nahezu aller Höhlen mit mehr als 2 Kilometer Länge von 1970 auf 1971 ein „Wachstum“ aufzuweisen gehabt.

Tätigkeitsberichte 1971 der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Vereine

Es ist bereits zur Tradition geworden, nach dem Ende eines Arbeitsjahres in der Zeitschrift „Die Höhle“ einen zusammenfassenden Überblick über die Forschungsarbeit zu geben, die in diesem Jahr geleistet worden ist. Es ist dies die einzige Möglichkeit, die Vielfalt der Initiativen für spätere Zeiten festzuhalten. Wer sich häufiger mit Fragen der Erforschungsgeschichte befaßt, weiß, wie schmerzlich es oft empfunden wird, daß die veröffentlichten Aufzeichnungen nur ein sehr unvollständiges und lückenhaftes Bild der vollbrachten Leistungen vermitteln. Der Verband österreichischer Höhlenforscher hofft, mit der gesammelten Veröffentlichung der Tätigkeitsberichte einen wichtigen Beitrag zur Information der Öffentlichkeit über die Unternehmungen von Höhlenforschern zu leisten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [023](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Höhenschutz in Österreich im Jahre 1971 21-27](#)